

GorgonZola

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499979>

Nutzungsbedingungen

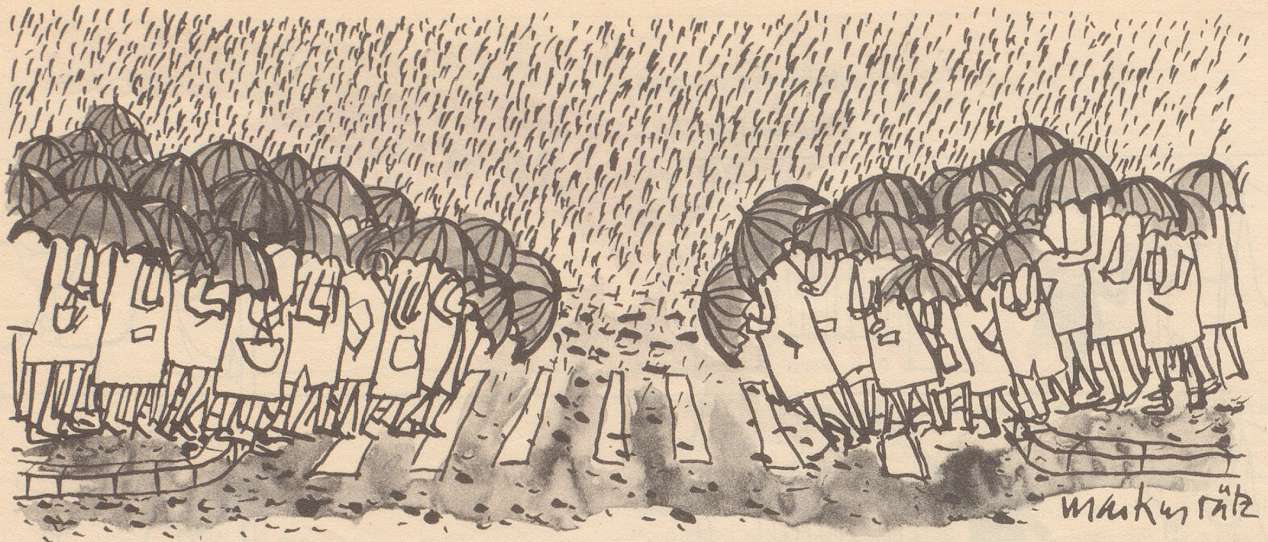
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Endlich Straße frei!

Gorgon Zola

Oscar Wilde hat einen sich vorwiegend über landwirtschaftliche Aspekte verbreitenden Schriftsteller den Gorgon-Zola der englischen Literatur genannt, und ein giftiger Wiener sagte von einem rothaarigen Publizisten, der fade Artikel über Napoleon verfaßte, er sei «der rote Fadian, der sich durch die Geschichte der Napoleoniden zieht». Karl Kraus bezeichnete ungarische, ungebildete Revolver-Journalisten als Analphabetyaren, den umständlichen Stil eines Pressechefs als Desperanto, die Balkanreise eines dusteren Winkelblattredaktors als eine Fahrt mit dem Orient-Erpreßzug.

König Leopold der Zweite von Belgien, dem man Beziehungen zur Tänzerin Cléo de Mérode nachsagte, mußte sich um die Jahrhundertwende den Spitznamen Cleopold gefallen lassen. Sigmund Freud hat natürlich einen Heidenspaß an dieser Verdichtungsleistung gehabt, die «nun mit dem Aufwand eines einzigen Buchstabens eine ärgerliche Anspielung immer frisch erhält». Die beliebte Sängerin Marie Wilt erfuhr die Kränkung, daß ein Buchtitel Jules Vernes mit bloß einem abgeänderten Buchstaben auf sie angewendet wurde: Reise um die Wilt in achtzig Tagen. Ähnlich kam Kraus anlässlich eines Gasangriffs zu seiner chlorreichen Offensive, das Berlin der Vorkriegszeit zu seinen Sodalischen, den Sodawasserverkäuferinnen, der Kölner Gastwirt Blatzheim, Stiefvater der Romy Schneider, zu seinem Titel

«Ordinaris für Romynistik», der deutsche Landwirtschafts-Minister Lübke nach Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten zum Uebernamen «Lübkenbüßer», Bulgarien zum abwertenden Vulgarien, der Bluffer zum Spitznamen Bluffalo Bill. Aus der Schweiz, im amerikanischen Slang auch Yodelania genannt, wird ein Teldorado, aus dem Für und Wider zu Professor Jaspers Ausführungen über das (geteilte) «Bikini-Deutschland» ein Jasperle-Theater.

Die Amerikaner bezeichnen einen reichen Brauereibesitzer, ein Mitglied der Bierokratie, als Multimillionär, und an einem aus bescheidenen Anfängen zu Wohlstand gelangten Mostrich-Fabrikanten Oesterreichs ist die Bezeichnung «Senfmademan» hängen geblieben. Und da wir beim Wohlstand – nicht beim Grotewohlstand – sind: bei Heine fällt der Satz, Rothschild habe sich jemandem gegenüber ganz famillionär benommen. Hermann

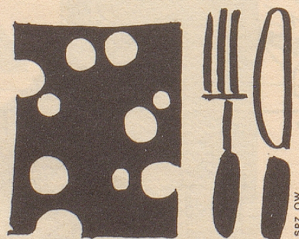
Löns kommt gar auf millionärrisch; von ihm stammt auch demokrätzig und die im Zeitalter des Geltungstriebwagens und der allgemeinen Automobilmachung nicht unaktuelle Wendung: er kommt angeautobt. Bescheidene begnügen sich mit einem Volksfiatowitsch, wie die Automobilrevue den europäisch angehauchten, russischen Kleinwagen Saporoschjez nennt. Manch einer hat es erst zum Brautomobil, dem Töff mit Soziussitz, gebracht. Nach der Leihwagenaffäre Mercedes-Kilb wurden nach einem Bonn-mot die Namen der Daimler-Benz-Direktoren Fritz Koenecke und Rolf Staelin von der westdeutschen Ministerialbürokratie also verwendet: «Koennecken Sie mir einen Wagen leihen? Wenn nicht, muß ich mir einen Staelin.» Einen andern Namenwitz riskierte der deutsche Bundespostminister Stücklen als Nachfolger Lemmers: «Erst waren wir belemmert, aber jetzt geht es Stücklen für Stücklen vorwärts.» Der Hamburger Oberbaudirektor Hebebrand mußte den Spitznamen Hebebrandy einstecken, und als sich der Philosoph Brentano in reiferen Jahren noch verlobte, meinte jemand: Brentano brennt-a-no?

Während der Wiener Kritiker Liebstöckl einen bejahrten Opernsänger als Sklerosenkavalier bezeichnete, wertete kürzlich ein helvetischer Kunstkritiker die sich selbst zerstörenden Mobiles des Basler Avantgardisten Jean Tinguely als Tinguely-Tangel und besprach die Viereckmalerei Glarners im Zürcher Kunsthaus unter dem Titel: Also sprach Quadrathustra. Max Werner Lenz und Fridolin Tschudi avancierten in dem mit Safforismen und Saint Saphorismen reich garnierten Saffa-

jahr im Hinblick auf eine einschlägige Autorenarbeit zum Saffakles und zum Tschudides. Hier fallen einem unwillkürlich jene zwei Tübinger Professoren ein, der eine mit offen zur Schau getragener Glatze, der andere mit verhüllender Perücke: die beiden sollen sich eines Morgens auf der Straße mit «Guten Tag, Platto» und «Guten Tag, Perückles» gefrozzelt haben. Ein witziger Journalist meinte vor Jahren, die Schweiz hätte ein gutes torianisches Pferd in Deutschland laufen. Das Ei des Kolumban soll in einer Ostschweizer Gemeinde entdeckt worden sein, und das Schizo-Vrenelisgärtli, das Konk-Urseli, das Psychoana-Liseli, Don Skijote und Nitschewoog, theaterexperimentelle Wedekindereien und Bundesratlosigkeit, Parlamentalität und Polizeigefinger brauchen wir nicht extra vorzustellen.

Witzige Wortverschmelzungen sind in der Politik an der Tagesord-

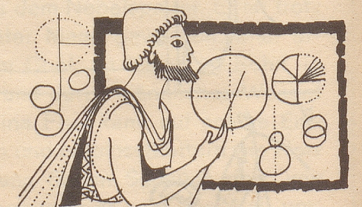
z



Jetzt ein appetitlicher Käseteller oder eine Käseschnitte mit Ei – und als Krönung

dazu
**OSTSCHWEIZER
WEIN**

bekömmlich und fein

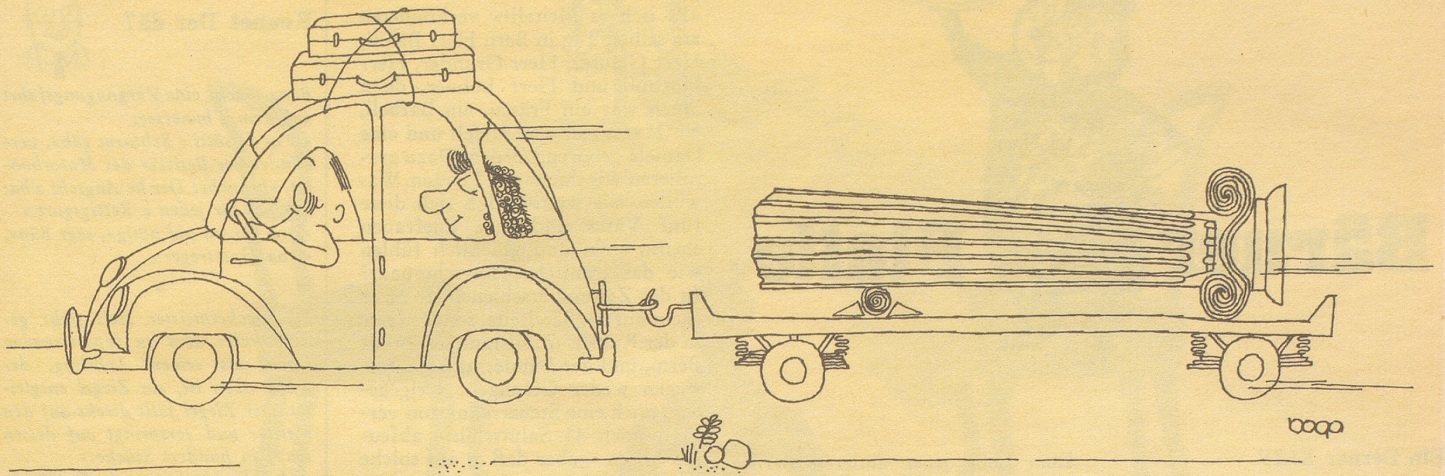


Archimedes' der Weise spricht:
«Störe meine Kreise nicht...»

... Heute noch erweckt Empörung
einer schönen Weise Störung.

... Hier hilft

**TELEPHON-
RUNDSPRUCH**



Souvenir aus Rom

nung. Autrichelieu und Millimeternich waren Scherzwörter für zwei österreichische Kanzler, von denen der eine ursprünglich Priester, der andere von kleinem Wuchse war. Molotows Spitzname hat mit der Versetzung des kommunistischen Veteranen aus der Mongolei zur Atombehörde in Wien von Mongolotow zu Atomolotow gewechselt. Sputnikita, dem ein Witzbold einst gern ein Prokruschtschewbett geschenkt hätte, wirbt noch immer fürs Wodkaviarbeiterparadies, während Konrad Adenauer seiner mitunter autoritären Haltung wegen einmal Kondolf, seiner Hartnäckigkeit wegen vom Londoner Daily Express Dr. Inflexiblenauer genannt worden ist. «Bonnarchie auf krummen Touren», meint die Basler Nationalzeitung, und anderswo ist der Atom-Theoretiker Henry A. Kissinger, der einmal kleine Atomkriege an der Peripherie als durchaus akzeptabel bezeichnete, in einem Leserbrief als «makabrer Clausewitzbold» apostrophiert worden. Das mitunter Effekthascherische in Ghandis Gebaren animierte Mahatmas Gegner zur Formulierung «Propagandhi». Und zur Vermeidung politischer Schwierigkeiten sollen die auf dem Monde zu gründenden Städte neutrale Namen tragen: Birminghammerfest, Brazavilleneuve, Torontokio, Neuchâtelaviv, Singsingapur und Leningradolfzell. Daß endlich die Politik der Vereinigten Staaten sich zwischen Washingtohnmacht und Pentagonie bewege, ist hoffentlich bloß ein Gerücht.

Dieberüchtigte Steinpilzkur – Steinhäger und Pilsner – bringt uns auf die Alcoholidays, die Jahre der Prohibition und des großen Dur-

stes in Amerika, auf Alkohollywood, auf den Alkoholhkopf. Den Film «Labyrinth» bezeichnet ein Kritiker als filmische Psychopatisserie, während der Fernseh-Hitchcocktail «Ein gewisses Röcheln» dem Regisseur den Doktor horroris causa eingetragen haben soll. Werner Finck hat zeitweilig einen Rundfinckkommentar gebastelt, Hans Reimann veranstaltet alljährlich eine Literazzia, eine Kritik der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, und Sepp Renggli gibt im Sportrait einen Rückblick auf die Sportsaison. William S. Schlamm wettet über die im Kielwasser Nabokovs segelnden Loliteraten, und der Schreiner McHackney in Edinburgh, der seit 40 Jahren die gleichen Schuhe trägt, feiert ein Schuhbiläum. Die Holländer seien nach den letzten Erfahrungen mit Mar-

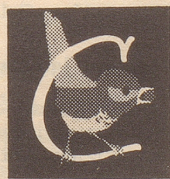
garine zu Fettischisten geworden, der Schnarcher ruht in Schnorpheus Armen, der Giftler wird zum Schnoedipus, der gedankenlose Weltenbummler zum Globetrottler, der in der Nähe des Fernsehapparates scheinets gesundheitlich gefährdete Wellensittich zum Ultrakurzwellsittich, der Journalist zum Hermes-Babysitter, der ein altes Thema neu verfilmende Regisseur zum Wiederkäutner, der Teenager zum Teenagetier, das im Strandbad Transistorheiten abhört.

Wer sich auf die Ka-Lauer legt, kommt zu keinem Ende. Da wimmelt es nur so von Konstruktionen wie: Klavierlinge, Stalinsengericht, Titotalität, Fußballotria, Kabaretliche, Televidioten, Maureen O'Hara-Kiri, Tegernseeligkeit und Uhrenkammersänger, Gymnaseweis und Dilettalent, Kanniballaden und Papageizkragen, Hallunkinationen und Destillirium, kabeljauchzende Ausgelassenheit und spinatürliche Ernährung, jaguartiges Benehmen und provisionäre Begabung. Dem «cum grano von Salis» steht ein «sic transit Gloria Vanderbilt» zur Seite.

Selbst die Musik bleibt nicht verschont. Der Beethoventhusiast nimmt wohl mozärtliche Töne in Kauf, leidet aber Dilettantalsqualen, wenn er monotonangebende Komponisten, beziehungsweise deren Werke in Donaueschingen kennenlernt. Mit Liszt und Tücke nur angelt man ein Autogramm vom Schlagersänger Freddy Quinn, der so enorm überlastet ist, daß seine Freunde neuerdings bitten: Save the Quinn! Das Westlake College für moderne Musik wird von einem Pressedienst als Pfundgrube für gu-

te Musiker bezeichnet. Bülow hat Niels Gades Kompositionen als Mendelssohnsaures Schumannoxyd abgetan, und wer neue Operetten anhört, findet oft ein Lehaar in der Suppé. «Schuberths Zweite» stand in einer Illustrierten, als Modekönig Emilio Schuberth seine zweite Tochter zur Trauung führte. Und der Publizist Rollie Müller schnappt gleich drei zeitgenössische Musikfliegen mit einem Streich: Ob Hinde-mith, ob Hinde-ohne, man ist schon orfft angeegkt. Der kriegerische Musikschriftsteller Melichar erwähnt Alban Bergs «wozackelhaft geniale Filmunterhaltungsmusik» und bezeichnet die dreisten Musikexperimente – Bearbeitung von Klaviersaiten mit einem tiefgekühlten Karpfen inbegriffen – des «Komponisten» John Cage als «Cage-as-Cage-can-Freistilklingen». Und damit: ausgeblödel! Und: seid bajonett zueinander!


Fritz Herdi



Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch 

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

 Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33




135

Unsre Berta, sozusagen eine Perle und perfekt, weiss, wie gut wir ihn vertragen und wie herrlich er uns schmeckt.



Tilsiter

 Drum ghört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch!

